

nössischer Buchschrift erhalten, die nicht von einer Mainzer Hand stammt und deshalb – das ist der positive Schluß aus diesem negativen Befund – von einer Corveyer stammen dürfte. Die Schrift, vielleicht nicht geradezu kalligraphisch, doch aus guter Schule, ist vor allem der Vita Anskarii in dem Stuttgarter Codex ähnlich (*Abb. 1*): leicht nach rechts geneigt, dünner Duktus, f und x mit Unterlänge, g mit schrägem, großem, offenem Bogen und vergleichsweise kleinem Köpfchen, a mit spitzer und doch breit nach vorn gelagerter Schlinge, st überwiegend nicht ligiert, bus und que durch Punkt gekürzt. Damit sind alle Bedenken, die Bischoffs These vielleicht erregen konnte, aus dem Weg geräumt. Wie er richtig gesehen hat, entwickelt sich der Corveyer Schreibstil aus dem Vorbild von Corbie⁴⁰.

Fragmente einer Bibel aus dem letzten Drittel des 9. Jahrhunderts liegen in:

Chicago, Newberry Library, Fragm. 5;

Fulda, Landesbibliothek, Fragm. 2;

Hildesheim, Dombibliothek, Fragm. 23; und

New York, Union Theological Seminary, Ms. 10⁴¹.

Bischoff hat sie in seinem Katalog (Nr. 1334) der Corveyer Schule zugewiesen. Die Schrift ist ähnlich, aber nicht so ähnlich, daß die Zuweisung zwingend wäre⁴². Ganz uncorveyisch ist das tief heruntergezogene s auf dem Hildesheimer Blatt. Tatsächlich ist die Bibel in einem anderen Skriptorium entstanden, nämlich in jenem niederdeut-

40) Wie schwer Corvey und Corbie in den Anfängen von Corvey auseinanderzuhalten sind, zeigt sich auch daran, daß BISCHOFF in den Mittelalterlichen Studien (wie Anm. 32) 3, S. 115 Anm. 12, die Litanei von Berlin, Staatsbibliothek PKB, theol. lat. fol. 452, Corbie zugewiesen, in seinem Katalog (Nr. 464) dagegen für das Skriptorium von Corvey beansprucht hat. – Ein Doppelblatt aus Augustins Enarrationes in psalmos (zu Ps. 59) liegt im Stadtarchiv Paderborn, unsigniert, früher als Einband für Stadtrechnungen von 1622 (nr. 46) benutzt; dazu Bischoff unter dem 20. VI. 87: „ein genaues Beispiel der Hadoard-Schrift, nur etwas spannungslos“. Daß das Fragment aus Corvey seinen Weg nach Paderborn gefunden hat, kann bloß vermutet werden.

41) Zugehörig dürfte auch Köln, Historisches Archiv der Stadt Köln, Fragment B 3, sein (= Katalog Nr. 1953).

42) In seinem Aufsatz über den Münchener Heliand (Mittelalterliche Studien [wie Anm. 32] 3, S. 115 Anm. 12) hatte Bischoff noch ausdrücklich davon abgesehen, das Fuldaer Fragment für Corvey in Anspruch zu nehmen. Auch Karlsruhe, Landesbibliothek, Aug. perg. 146 (Paschasius Radbertus), von Bischoff als „Corvey oder Nordostfrankreich, IX. Jh., 3. Viertel“ bestimmt (Katalog Nr. 1666), dürfte nicht in Corvey entstanden sein, da keine Corveyer Symptome darin zu finden sind und der Gesamteindruck nicht corveyisch ist.